

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 20 (1913)
Heft: 52

Artikel: Offen und ernst [Fortsetzung]
Autor: Frei, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 26. Dez. 1913. || Nr. 52 || 20. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rector Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebold, Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Säckirch, Herr Lehrer J. Seiz, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Seiz, St. Fiden; **Verbandskassier** Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Cheq IX 0521).

Inhalt: Offen und ernst. — Wie schulst du dir einen tüchtigen, willigen Kirchenchor heran? — „Auf den Weg“. — Literarische Plaudereien. — Von unserer Krankenkasse. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Offen und ernst.

II.

Befehen wir uns das ablaufende Jahr vom redaktionellen Standpunkte aus, so hat es auch in dieser Richtung ganz bedenkliche Schattenrisse und Einlagen. Wir dürfen ohne Bitterkeit gestehen: es bot der Ueberraschungen viele und sich ganz widersprechende.

In erster Linie können wir konstatieren, daß wir heute 1429 zahlende Abonnenten haben. Das ist die höchste Zahl seit Bestand des Organs und die höchste Zahl seit unserer redaktionellen Leitung, seit 1. Januar 1896.

Wir freuen uns selbstverständlich über diese Tatsache und zwar im Interesse der kath. Schulbestrebungen, des fest gefügten katholischen Lehrervereins und unserer verehrlichen und opferfähigen H. Mitarbeiter. Es dürfte diese Tatsache ein Ansporn werden für viele, doch ja in den

einzelnen Kantonen und bei allen Berufsklassen noch ein Mehreres zu tun zu weiterer Ausbreitung unseres Organes. Das um so mehr, weil das Jahr 1914 wieder eine kräftige Vervollkommnung erstehen sieht. Es wird nämlich dem Organe vorderhand 4 Mal des Jahres eine **Beilage des kath. Lehrerinnen-Vereins** ohne Kostenzuschlag beigegeben. Wir sind überzeugt, daß diese praktische Neuerung in erster Linie aus den Kreisen der kath. Lehrerinnen unserem Organe neue Abonnenten zuführt. Aber auch der kath. Lehrerstand findet sicher sein reges Interesse an dieser Beilage. Das schon darum, weil er durch sie zweifellos mit dem rührigen und echt fortschrittlichen Geiste seiner kath. Kolleginnen besser vertraut wird und sich am Eifer der kath. Lehrerinnen hebt und stärkt. Redaktionen begrüßen wir die Neuerung aufrichtig und hoffen, es werde diese nunmehr vorerst viermalige Beilage über kurz oder lang eine 6—8 malige werden. Stetes Arbeiten und Abmühen überwindet schließlich alle Hindernisse.

In zweiter Linie haben wir auf einige Arbeiten hinzuweisen, die für 1914 bereits druckfähig vorliegen. Es seien erwähnt:

1. Unverbesserliche Kinder? Von Julius Böhmer S. J. im Ignatiuskolleg in Valkenburg.

2. Die Schulerkursionen im Dienste des Unterrichtes. Von Lehrer Wilhelm Schöbi, jun. in Rorschach.

3. Ein Schuldramatiker aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Von Dr. P. Augustin Benziger, Prof. in Engelberg.

4. Schulentlassen! Was ist aus dem Kinde geworden? Von Pfarrhelfer Rohrer in Sachseln.

5. Ist unser Religionsunterricht reformbedürftig? Von Seminar-Direktor Laurenz Rogger in Hitzkirch. (Beilage.)

6. Friedrich Wilhelm Weber, der Dichter von Dreizehnlinden.

7. Die Erziehung in unseren Tagen. Von Curat Amberg in Sursee.

Wie bereits angedeutet, liegen diese 7 meist umfangreichen Arbeiten alle druckfertig vor. Sie werden nacheinander sich folgen und zweifellos vollauf befriedigen. Die Namen der verehrten H. H. Autoren haben guten Klang, die einen als zeitgemäße Praktiker, die anderen als erprobte Wissenschaftler. Es schließen sich im Laufe des Jahres andere H. H. Mitarbeiter an. Speziell wird Herr Direktor Seitz den pädagogischen Tageseströmungen in periodischen Umschauen gebührend Rechnung tragen und selbige vom kath. Standpunkte aus würdigen. Der Leser darf somit überzeugt sein, es ist für gediegene Mitarbeit reichlich vorgesorgt und dadurch für nützliche und zeitgemäße Reichhaltigkeit des Inhaltes. Auch

auf Lehrübungen ist Bedacht genommen, ob auch die Ansichten über deren Wert oder Unwert selbst in den Kreisen der Tages-Praktiker sehr geteilter und sehr gegensätzlicher Art sind. Einweg werden einige als Muster-Lektionen Aufnahme finden, wie solche beispielsweise in den ersten Hefen erscheinen. Sie wirken unter allen Umständen doch mindestens anregend.

Die 2 berührten Punkte fallen auf das Konto des Jahres 1913, wenn auch speziell der zweite den Jahrgang 1914 inhaltlich einläutet. Beide Punkte bekunden — auch das darf bei Wahrung aller redaktionellen Bescheidenheit gesagt werden — ein erklecklich' Stück Arbeit und Sorge ab seite der Chefredaktion. Die letztere erhebt keinen Anspruch auf Dank, sie ist ja bezahlt, aber daran darf sie einweg erinnern, daß die Sammlung von Mitarbeitern und Abonnenten auch ein merkliches Stück intensiver und oft recht hartnäckiger Arbeit bedeutet. Ein Stück Arbeit, das nicht sehr augenfällig, dessen Mißachtung sich aber in aller Bälde sichtlich fühlbar machen würde. Wir tun diese Arbeit für 1914 mit Freude wieder aus Liebe zum Organe, aus Liebe zum Gesamtvereine, an dessen Wiege wir noch mitwirkend gestanden und aus Liebe zum kath. Lehrerstande und seiner Zukunft überhaupt.

Das ablaufende Jahr hat auch **Mißliches** mit sich gebracht. Und am mißlichsten und kränkendsten ist wohl eine Kritik, die nicht mit gegebenen Verhältnissen rechnet, sondern nur mit höchst eigenen Anschauungen und höchst eigenen Liebhabereien. Wir wissen es zu würdigen, wenn Aussetzungen am Inhalte des Organs gemacht werden, wenn Wünsche sich geltend machen und wenn Reformen eingeführt werden wollen. Aber man komme uns nicht mit „Pharus“ und nicht mit akath. Organen, das erste Organ hat einen internationalen und wissenschaftlichen Charakter, und die letzteren ernten vielfach von der Loge und können unter allen Umständen auf großen Absatz rechnen, schon darum, weil unsere lieben Freunde im Abonnement gegnerischer Organe oft gar weit-herzig sind. Man dringe auf fortschrittliche Ausgestaltung unseres Organs, ja wohl, aber mit Maß und Ziel und unter gewissenhafter Wahrung der Geschichte des Organs, der Bedürfnisse unseres Lehrstandes und mit Berücksichtigung unserer finanziellen Faktoren. Nur nie Hoffnungen sättigen und Pläne konstruieren in totaler Verlehnung unserer Finanz-Möglichkeiten; man täuscht sich so gerne selbst.

Eine weitere mißliche Erscheinung trat zu Tage in der Würdigung von erschienenen Arbeiten. Wir geben ja gerne zu, daß es chef-redaktionell vielleicht nicht sehr klug war, die an sich bestgemeinten „Biblische Merkwürdigkeiten“ gerade in unserem Organe zu publizieren. Es kann

also die Aufnahme dieser Artikel ein Mißgriff gewesen sein. Aber der weit größere Mißgriff war denn doch die Art, wie in offenen Karten und Briefen die Redaktion und der geistliche Verfasser behandelt wurden. Wenn ein geistlicher Schulinspektor meinte, er würde dem Lehrer den Schuh geben, wenn er die biblische Geschichte behandelte wie Pfarrer Hüppi, so zürne es mir der hochw. Herr nicht, wenn ich sage: der Schuh ist für kath. Lehrer ein schlechtes Belehrungsmittel. Und er zürne es auch nicht, wenn ich angesichts solch' herber Urteile finde, nicht überall liegt die Schuld nur am Lehrer, wenn derselbe da und dort in grundsätzlicher Auffassung bedenklich zu wünschen übrig läßt. — Und wenn ein guter alter Freund zu der Behauptung sich verstieg, die „Schweiz. Lehrerzeitung“ sei in den 70er Jahren nicht so unchristlich und nicht so bibelseindlich gewesen, wie heute die „Päd. Blätter“, so lockt dieses kurzfüßige Urteil ein wehmütiges Lächeln ab. Wer so urteilt, der ist nach verschiedener Richtung arg voreingenommen und einseitig und zweifellos weder Psycholog noch Erzieher. Habe man den Mut, ehrlich und offen zu sein, dann unterbleiben solche Urteile tadellosen kath. Priestern gegenüber und unterbleiben in der Form auch einer Redaktion gegenüber, die 30 Jahre im offenen Kampfe steht, aber immer nur für Christus, seine Lehre und seine Kirche. Diese Art Kritik verdient volles Mitleid, tut aber doch wehe.

H. H. Pfarrer Hüppi hat keine böshaftern Absichten gehabt; dafür bürgt dessen Vergangenheit und bürgt dessen ganze seelsorgerliche Auffassung. Lese man doch die ausgezeichnete Katechese Seite 370 u. ff. nach, und es werden Urteile, wie die angetönten, unterbleiben, weil man vernünftigerweise zur Ueberzeugung kommen muß: H. H. Pfr. H. verdient eine solche Behandlung nicht. Und vergesse man weiter nicht, daß H. H. Pfr. H. eine dogmatische Auffassung nicht verlegt und eine dogmatische Ansicht nicht geleugnet hat. Was er in seinen „Bibl. Merkwürdigkeiten“ gesagt, hat **sein pro und sein Contra in der ausgesprochen kath. Fachliteratur in Vergangenheit und Gegenwart.** Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die bez. Literatur zu exzerpieren, es fehlt leider der Raum. Wir verweisen nur auf Hummelauer S. J., Diluvium und Sündflut, Schöpfer, Geschichte des alten Testaments, Schanz, Apologie, Schuster-Holzammer (7. Aufl. Dr. Selbst) Kommentar, P. Gander, Sündflut, Weher und Welte, Kirchenlexikon und viele andere. Diese Hinweise dürften genügen, um speziell H. H. Pfr. H. zum mindesten nicht mißzuverstehen und um die Redaktion nicht gerade vor die Kirchthüre zu stellen. So eilig geht das nicht; wir wollen die Kirche als Vaterhaus — heute wie morgen. — Wir sagen nochmals: die Opportunität der fraglichen Artikel in unserem Organe kann bezweifelt werden, nie

aber darf übersehen werden, daß H. S. Pfr. S. für seine Auffassung die Gesellschaft ganz hervorragend gläubiger und wissenschaftlicher Forscher anführen kann. Und übrigens hat die Kirche selbst in ihrem Weitblicke bislang in der Frage ihr Urteil noch nicht abgegeben, sondern die ganze Frage dem gläubig-wissenschaftlichen Forschen und Disputieren überwiesen.

Es liegen noch 2 Arbeiten in der Angelegenheit vor, die Antwort H's. sogar seit dem 16. Okt. und eine von Dr. Sch. Wir legen beide dankend bei Seite und hoffen, mit diesen wohlgemeinten Darlegungen den Spahn zu Grabe getragen, ohne jemand Unrecht zugefügt zu haben. Wir wollen in allen religiösen Fragen, **was die Kirche will**, und in allen nicht direkt religiösen ist ihre Ansicht uns die Ansicht einer prädominierenden Autorität, die in jeder nicht kirchlichen Frage mindestens ernste Würdigung verdient. Aber wo die Kirche ein Lehrurteil nicht gefällt, sondern abichtlich Forschung und Disput walten läßt, da ist uns das persönliche Verleugern zuwider. Hier stehen wir auf dem Boden des Augustin'schen Wortes in dubiis libertas und wünschen sehr, daß jeder, der in solchem Kampfe eine Geringschätzung der hl. Schrift wahrnehmen zu müssen glaubt, bei seiner wissenschaftlichen Kritik auch das andere Wort nicht vergesse: in omnibus caritas. Das in aller Offenheit und in allem Ernste — und zwar optima fide jedermann gegenüber.

Einfiedeln, den 20. Dezember 1913.

Gl. Frei.

Wie schulst du dir einen tüchtigen, willigen Kirchenchor heran?

Die Organisten sind ein geplagtes Völklein. Jahraus, jahrein, Sonntag und Werktag stehen sie auf ihrem Posten. So will es die heilige Pflicht. Können sie aber einmal entrinnen, verplaudern mit einander ein Stündchen, da weiß wohl jeder irgend ein mehr oder weniger melancholisch' Liedchen von seinem Chore zu singen. Ich will diese Dissonanzen nicht anschlagen, es gäbe ein gar zu funterbuntes Kapitel; nur eine Frage möchte ich stellen und sie auch gleich beantworten. Woher die vielen Ungereimtheiten in unseren Chören? Aus dem einfachen Grunde: weil kein oder zu wenig Nachwuchs da ist. Sorge also der Organist dafür, daß der Chor beständig von unten ergänzt, gespießen wird, und die meisten Klagen werden verschwinden. 's Fränzi ist nur deshalb dem Chore ferne geblieben, weil es wußte, daß eben niemand da war, das seine Hoheit vertreten konnte; wie der Organist auf der